

Wanzjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Wanzjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Für die einseitige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Eine Regierungserklärung.

Im Grazer Landtage hat der Regierungsvertreter auf eine Interpellation der Abgeordneten slovenischer Parteilistung, betreffend die Bildung eines Königreiches Slovenien, geantwortet, und zwar mit einer Deutlichkeit, wie wir sie schon seit langem in den Aeußerungen der Regierung vermiften, nämlich nicht bloß, daß die Regierung nicht zustimmen, sondern dagegen auch mit aller Entschiedenheit vorgehen werde.

Die Frage der Bildung eines Großsloveniens wurde von den Führern der liberal-nationalen Partei anfänglich bloß schüchtern in den Journalen ventilirt, weil die Väter dieser Idee über die Kühnheit des Kindes selbst erschrecken, dann wurde sie auf dem Wege über die Kanzel in die Bauernstube kolportirt und endlich auf Volksversammlungen proklamirt. Es galt, die nunmehr geläufig gewordene Idee auch in Fühlung mit den machhabenden Gewalten zu bringen. Der natürliche Boden hiesfür wäre der Landtag in Laibach gewesen; da aber die Herren dieses Landtages einigermaßen unbequeme Folgen für denselben fürchteten, falls sie mit ihrem Großslovenien hervortreten sollten, so zogen sie es vor, auf dem Vorposten in Graz anzuklopfen, und zwar in der Verbalhornirung einer Interpellation. Man war daher in allen Kreisen, denen unsere politischen Tagesfragen nahe gehen, sehr gespannt, was die Regierung antworten werde.

Die Verfassungstreuen fürchteten wieder eine jener Erklärungen, welche dem Kern der Sache ausweichen, welche, um ein einstens beliebtes Bild zu gebrauchen, „den Berg umgehen wollen,“ und fürchteten dies um so mehr, als sich in Wien gerade in

diesem Augenblicke eine Strömung geltend zu machen sucht, welche Oesterreich neuen Experimenten aussetzen und auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Ausgleich glücklich machen will.

Die Regierung aber hat offen und ehrlich gesprochen. Wir wissen es nun, wie sie es zu halten gedenkt. Sie hat nicht bloß anerkannt, daß kein rechtlicher und historischer Grund zur Länderzerreißung vorliege, sondern sie hat auch erkannt, welch' staatsgefährliches Moment in so gewissenlos aufgeworfenen Fragen neuer Staatsgruppierung im Innern eines Staates liege, denn sie stimmt nicht bloß nicht zu, sie tritt auch dagegen auf.

Wenn etwas die Anhänger dieser neuen politischen Ideen ernüchtern kann, so ist es ein männliches und ernstes Auftreten der Regierung, denn bisher konnten die national-liberalen Führer bei ihren Agitationen den Schein für sich gewinnen, daß die Regierung für sie sei, und sie haben dieses Manöver auch bei jeder Gelegenheit in Szene gesetzt.

Hätte die Regierung vom Anfang her so offen sich über ihre Intentionen ausgesprochen, sie hätte sich und unserem Volke viel Leid erspart, und wir können nur wünschen, daß diese energische Willensäußerung nicht zu spät komme.

Wenn dieses Wort der Regierung zugleich ein Ausdruck des Bewusstseins ihrer Stärke, der Zuversicht in ihren Bestand ist, dann hätten wir, gerade im gegenwärtigen kritischen Momente, alle Ursache, der Regierung und uns selbst Glück zu wünschen, denn unsere Verfassung kann von keiner Strömung in Wien erfasst und angegriffen oder weggeschwemmt werden, so lange die gegenwärtige Regierung Kraft hat und Kraft zeigt.

Ein Mittel zur Verständigung.

Eine Wiener Korrespondenz der „Köln. Ztg.“ über unsere Verfassungswirren gelangt zu folgendem Schlusse:

„Nichts könnte den Deutschen Oesterreichs gefährlicher werden, als jetzt eine Zerklüftung. Unleugbar besteht das Bedürfnis einer Verständigung untereinander, soll man zu einer Verständigung mit dem Gegner, wofern eine solche möglich, gelangen. Der Reichsrath ist nicht der Boden, wo dies geschehen kann. Dort soll der Kampf die Parteien fest gliedert finden; ehe man dort zusammentritt, muß man die inneren Widersprüche geklärt haben. Die Legislative hat, könnte man sagen, nur das Verdikt zu sprechen, die Voruntersuchung gehört vor ein anderes Forum, das minder an starre Formen gebunden ist. Hierzu würde eine zwanglose freie Vereinbarung von Männern aller Parteien und Schattirungen nothwendig sein, wie dies im Schoße einer freien Versammlung, nenne man sie nun Abgeordnetentag oder wie immer, möglich ist, wo man sich rückhaltlos aussprechen, ohne Präjudiz hören und prüfen kann. An den unabhängigen Männern aller Länder wäre es, hierzu die Initiative zu ergreifen, Vertrauensmänner zu einer solchen Besprechung einzuladen, an der sich auch Oechen, Polen und Slovenien, ja vielleicht selbst Magyaren theilnehmen könnten, da sie einen durchaus privaten Charakter haben müßte und würde. Es wird dies kein direktes Mittel zur Lösung der schwebenden Fragen sein, aber doch immer eine Vorbereitung und zugleich eine Manifestation, daß die Völker Oesterreichs nicht jenes Gängelbandes bedürfen, an dem weise und unweise Regierungen dieselben führen zu müssen glaubten. Denn das ist

Fenilleton.

Ueber Robert Hamerlings „Ahasverus in Rom“

und eine Beurtheilung desselben

von
H. Goldscheider.

I.

Oft aus dem Treiben der vergänglichlichen Politik in die Hallen unvergänglicher Größen zu treten, gebietet nicht nur die Pflicht, sondern gewährt auch Genuß und Nutzen. Von den lebenden Größen hat der Dichter Robert Hamerling die bewundernden Augen der Mitwelt in erhöhter Spannung auf sich gezogen, und insbesondere ist sein Epos „Ahasverus in Rom“ sowohl gleich bei seinem Erscheinen als auch noch jetzt, wo die dritte Auflage schon ein Jahr alt ist, vielseitig Gegenstand der Beurtheilung gewesen, obgleich schon ein neues Werk, „Der König von Sion,“ den Kritikern Stoff genug bietet. So ist in neuester Zeit in Wien eine Beurtheilung des „Ahasverus“ von einem Herrn H. Goldscheider erschienen, welche mich veranlaßt, die Feder zu ergreifen. Bevor ich jedoch diese in den Kreis meiner Beobachtung ziehe, werde

ich auf den Wunsch der Redaktion den geehrten Lesern das Werk des großen Dichters im Auszuge vorführen.

Das Epos „Ahasverus in Rom“ ist in fünfzigigen Jamben und in sechs Gesängen geschrieben.

Nach mehreren einleitenden Versen, in denen er die Kühnheit seiner Muse rechtfertigt, daß sie die unsittliche Zeit eines Nero zu ihrem Gegenstande gewählt habe, daß sie den großen Zweck vor Augen hatte,

„Das Leben auch an einem Ziel zu zeigen,
Wonach vielleicht es wieder einmal feuert,“
führt er uns nach dem alten Rom, dessen Bauten und Volksgewimmel er mit einer Plastik und Farbenpracht malt, daß wir schon daraus erkennen, Hamerling sei Meister in der Schilderung.

„Ob auch ihr Netz die Dämmerung dichter spinnt,
Noch immer wälzt ein breiter Strom sich hin
Durchs weite Rom, ein Schwarm von Müßiggängern“

und in diesen Strom drängt sich Nero, begleitet von Burrus, dem Führer seiner Leibtrabanten, und von dem Lieblingsknecht,

„Dem Mohren Tigellin, dem schlimmsten Wicht,
Die ausgebrüht hat das heiße Rubien,
Und Rom gefügt, wie eine giftige Schlange.“
„Und jener dritte, hastig trippelnde,
Unheimbare Gesell ist Seneka,
Ein Männlein, das mit klugen Neuglein blüht,
Von denen einer, die vom Hinterhaupt
Herauf das Haar, das spärliche sich kämmen.

Die Blase zu bedecken, Seneka,
Der immer trieft von stoischen Sentenzen
Und läßt doch den Platz an Nero's Seite
Als Rathher und als Zechgenos“
„Die Vier, sie wandeln durchs Gewühl dahin.“
Da taucht in Nero's Nähe ein Greis auf
„Gehüllt in braun, zerriffen flatterndes Gewand,“
Die Schläf umfliegt ihm langes Silberhaar,
Sein Vorhaupt scheint verwittert Felsgestein,
Und seine Augen nisten drin wie Adler.
Uraht erscheint er. —
„Nein, nein, sein Aug' blüht jugendlich,
Doch wechselt er die Gestalt.“

Die Nacht ist eingebrochen, die vier Männer folgen dem Alten, um das Räthsel seiner Erscheinung kennen zu lernen. Der wandelt aber rastlos durch die helle Nacht,

„Zulezt am Ende Roms
Tritt unser Greis in eine Weintaberne,
Draus später Lärm noch schallt. Und hinter ihm
Setzt auf die Schwelle der Taberne straks
Den Fuß auch Nero. Abmahnt Seneka
Vom Eintritt in den schmutzigen Ort, doch folgt er
Zulezt den andern, wie er immer pflegt,
So oft er abmahnt.“

Der Greis nimmt seinen Platz im stillsten Winkel, ihm gegenüber die vier Vermummten.

In die Beschreibung des wüsten Lärmens, Zechens, Küffens, in die Schilderung der Schänke hat Hamerling Dialoge der Gäste gemischt, in welchen er uns die Zustände Roms in so dramatischer Lebendigkeit vor Augen führt, daß ich über die Nach-

sicher, daß es noch nie zum Vortheile dieser Völker gereichte, wenn sie die Verständigung über ihre Angelegenheiten höheren Mächten anvertrauten."

Dieser gutgemeinte Vorschlag ist nicht neu, gelangte jedoch bisher deshalb nicht zur Ausführung, weil man keine Hoffnung hegte, es könnte eine Einigung zwischen den Parteiführern erzielt werden. Hat die Anregung jetzt bessere Aussichten?

Zu den Unruhen in Dalmatien.

Den neuesten Nachrichten aus Dalmatien zufolge, schreibt die „Tr. Jtg.“, scheinen die Insurgenten, welche sich auf die Berge zurückgezogen haben, daselbst den Angriff der kais. Truppen zu erwarten und haben Vorposten ausgestellt. Die Gährung soll aber nicht bloß in Cattaro, sondern auch in den Bezirken von Ragusa groß sein. Weitere Gesechte haben indessen bis 12. d. M. nicht stattgefunden. Die Truppen sind in Cattaro, Budua und Castelnuovo konzentriert; in den am Meeresufer gelegenen Ortschaften ist die Bevölkerung zwar aufgeregter, verhält sich aber ruhig.

Herr Linienschiffkapitän Willosich hat das Kommando der Eskadre übernommen, die wegen der in den Bocche di Cattaro ausgebrochenen Unruhen in Megline zusammengezogen wurde.

Die kaiserlichen Truppen besetzen Risano. Der Barkenverkehr in den Bocche ist eingestellt.

Das Anerbieten des Fürsten von Montenegro, auf die renitente Bevölkerung der Bocche beschwichtigend einzuwirken, wurde von der kaiserlichen Regierung mit dem Bedenken beantwortet, dieselbe werde mit aller Energie die Ruhe und Gesezlichkeit herzustellen wissen. Den Weibern und Kindern der Aufständischen wurde gestattet, sich auf das benachbarte montenegrinische Gebiet zurückzuziehen. Die Rekrutierung im Bezirke Ragusa schreitet ohne Anstand vor.

Der Aufstand in Spanien.

Aus spanischen Nachrichten erhellt mit jedem Tage deutlicher, daß die Regierungsdesephen wieder einmal gelogen haben. Der Aufstand ist nicht, wie es in diesen offiziellen Bulletins heißt, überall niedergeschlagen, sondern dauert ungeschwächt fort und gewinnt täglich an Verbreitung. Zwar siegen noch in den meisten Treffen die Regierungstruppen; aber es verhält sich mit diesen Siegen, wie vor einigen Jahren mit den russischen Erfolgen in Polen. Nach jedem siegreichen Gesecht waren die Russen erschüttert und geschwächt, während die Insurgenten sich in ein unweegbares Versteck zurückzogen. So

scheint es auch in Spanien zu gehen. Die Regierung erfißt angeblich Sieg auf Sieg, verliert aber dabel an Terrain.

Und wenn die Truppen wirklich die Oberhand behalten, so geschieht dies in der Regel nach langem Kampfe und großen Verlusten. So brauchten in Saragossa die Truppen Kanonen und mußten 22 Stunden kämpfen, um nicht von den Republikanern aus der Stadt geworfen zu werden. Und das geschieht jetzt, wo es den Aufständischen an einer Organisation, an geschulten Soldaten und geübten Führern fehlt. Wenn heute ein bedeutender General mit seinem Korps zu den Republikanern übertritt, was in Spanien bei den Ansichten in der Armee gar nicht unwahrscheinlich ist, so erhält schon morgen die Sache eine andere Wendung. Die Regierung wird nur noch dadurch gehalten, daß die Armee einmüthig für sie ist; wird diese Einmüthigkeit gebrochen, so verliert sie ihren Halt.

Aus einer Proklamation des Deputirten Suner y Capdevilla an die Catalanier geht hervor, daß in dem Klub der republikanischen Deputirten in Madrid mit Einstimmigkeit beschlossen worden war, daß alle Abgeordneten der Minorität, mit Ausnahme einer kleinen Zahl, deren Gegenwart in der Hauptstadt nothwendig ist und unter die wohl auch Castelar gehört, sich in ihre Wahlbezirke begeben und dort mit den Waffen in der Hand die Prinzipien der föderativen demokratischen Republik vertheidigen. Auch einige Priester, von denen man es am allerwenigsten erwartet hätte, haben sich der republikanischen Bewegung angeschlossen, ja einer, der Priester Antonio Pedregal, kommandirt sogar ein Korps von 2—300 Republikanern, mit welchem er in Murchena eingedrungen ist und sich des Palastes des Herzogs von Osuna bemächtigt hat. Die Sturmglöcke verländete der Stadt die Einsetzung einer revolutionären Junta und die ganze Nacht hindurch wurde gerufen: „Es lebe die föderative Republik!“ In Barcelona wird ein regelmäßiges revolutionäres Bulletin publizirt, welches sich zur Hauptaufgabe stellt, die falschen offiziellen Nachrichten zu dementiren.

Ueber die politische Bedeutung des Aufstandes sagt die „N. Fr. Pr.“:

„Die Lage ist so kritisch, wie sie nur sein kann. Das Land steht vor der Alternative: zäsaristische Verfassung nach dem Muster Frankreichs oder föderative Republik. Deshalb hat auch der gegenwärtige Aufstand eine ungleich größere Bedeutung, als der im vorigen Jahre, der mit der Vertreibung Isabella's endete. Damals wurde die Insurrektion außerhalb Spaniens nicht sehr empfunden, heute aber würde der Sieg des Zäsarismus einerseits oder der republikanischen Idee andererseits wohl diesseits der Pirenäen eine Nachwirkung üben und die so entstandene reaktionäre oder revolutionäre Bewegung sich auch anderen Theilen Europa's mittheilen.“

Aus Madrid telegrafirt man unter dem 9.: „Die Freiwilligen von Saragossa gaben Feuer auf die Truppen. Das Gesecht wurde bald allgemein, die Artillerie verursachte große Verluste. Die andalusischen Berge sind mit Insurgenten angefüllt, die Lage Kataloniens ist „minder ungünstig.“ Madrid ist ruhig.“

Telegramme vom 10. d. melden: „Die Regierung hat die Cortes aufgefordert, über diejenigen Mitglieder der Cortes, welche Insurgentenbanden kommandiren, Beschluß zu fassen. Die Cortes werden wahrscheinlich Landesverweisung dekretiren. Der Kampf in Valencia dauert fort. Die Regierung hat Verstärkungen hingesandt; sichere Nachrichten fehlen indeß noch. Die Regierungstruppen schlagen die Insurgenten in Andalusien bei jedem Zusammentreffen. Auch in Madrid werden Unruhen befürchtet.“

Unterm 12. d. wird telegrafirt: „Der Angriff auf Valencia ist bevorstehend. Die Truppen haben alle Zugänge zur Stadt und den Bahnhof besetzt. Zahlreiche Truppen lagern vor Valencia. Die „Opinion nationale“ versichert, daß zwei spanische

Regimenter zu den Insurgenten übergegangen sind. Der „Tempo“ sagt, daß die Brigade Serra von den Insurgenten vollständig geschlagen wurde.

Offizielle Berichte aus Madrid versichern im Gegentheile, daß die Aufständischen überall geschlagen wurden.

Politische Rundschau.

Vaibach, 15. Oktober.

Wie man dem „N. Frdbll.“ mittheilt, wird in Anbetracht, daß die nächsten Delegationen bereits mit Beginn des Frühjahres 1870 zusammenzutreten werden, im Reichs-Kriegsministerium schon jetzt an der Zusammenstellung des Kriegsbudgets pro 1871 gearbeitet, und sollen nach einer ergangenen Weisung des Kriegsministers die bezüglichen Präliminarien bereits bis 25. d. vorgelegt werden.

Der niederösterreichische Landtag nahm nach lebhafter Debatte vorgestern den Antrag auf Einführung direkter Reichsrathswahlen an. Die direkten Wahlen hätten durch die Bevölkerung überhaupt stattzufinden. Sollten diese augenblicklich nicht durchführbar sein, so wären direkte Wahlen nach den vier Hauptgruppen des Großgrundbesizes, der Handelskammern, der Städte und der Landgemeinden, mit Beseitigung der Unterabtheilungen unter Bildung arrondirter Wahlkreise in den beiden letzten Gruppen einzuführen. Endlich wäre die Funktionsdauer der Reichsrathsabgeordneten auf 4 Jahre herabzusetzen.

Der Agrarier Landtag beschloß in lebhafter bewegter geheimer Sitzung die Abschaffung der Zirkelschrift im Sirmier Komitat, wo sie bisher gebräuchlich war. In Folge dessen entfernten sich die Abgeordneten aus genanntem Komitat bei Beginn der öffentlichen Sitzung aus dem Verhandlungsfaale.

Aus Dalmatien sind keine neuen Nachrichten eingelaufen und das ist schlimm. Es deutet darauf hin, daß die Unruhen noch lange nicht gestillt sind. In der That muß es dort bedenklich aussehen, wenn man es für nöthig findet, drei Infanterieregimenter (zwei aus Triest und eines aus Graz) in die insurgirte Gegend abgehen zu lassen. Bis jetzt sind drei Bezirke in Aufruhr. Man vermuthet — wie schon erwähnt wurde — auswärtige Einflüsse, namentlich russische. Daß der Aufstand aus Montenegro Unterstützung erhält, gilt als unzweifelhaft.

Der böhmische Landtag geht daran, einen zweiten Schritt zu thun, welcher geeignet ist, der terroristischen Herrschaft der Czekenführer insbesondere in Prag einen Dämpfer aufzusetzen. Die Verfassungstreuen gedenken nämlich das Gemeindestatut für Prag, das in seiner jetzigen Form den Czeken gleichmäßig wie der Bureaukratie die Macht in die Hände legt, endlich einer gründlichen Reform zu unterziehen.

Der „Dziennik Polski“ veröffentlicht ein von vielen angesehenen Bürgern sowohl der Resolutionisten als Demokratenpartei gefertigtes offenes Schreiben, worin Ziemialkowski zur Vemberger Kandidatur für den Landtag aufgefordert wird.

Aus München telegrafirt man: „Es bestätigt sich, daß die Regierung bei der demnächst bevorstehenden Anordnung von Landtagsneuwahlen mit einer Proklamation vor das Land treten wird, in welcher das Programm der Regierungspolitik dargelegt ist.“

Zwischen dem norddeutschen Bunde und Baden ist ein neues Anschlagmittel zuwege gebracht worden. Der zwischen diesen beiden Gebieten geschlossene Vertrag über die militärische Freizügigkeit hat die Sanktion der Karlsruher Kammer erhalten.

In Frankreich ist die Keratry-Frage von der Tagesordnung bereits abgesetzt. Man ist zwar darauf gefaßt, daß Raspail und Gambetta sich am 26. d. im Palais Bourbon einstellen und einen Aufschlag veranlassen werden, größere Dimensionen sagt man aber dieser Manifestation nicht voraus. Nur

richt, welche mir aus Graz, wo der Dichter lebt, zukommt, er arbeite jetzt an einem Drama, aufs freudigste überrascht bin.

„Es spüet in der Gäfte Schwarm Lokuta,
Die Wirthin sich, ein zahnlos häßlich Weib. —
Da siehe, hält

Mit seinem Esel vor der Schänke draußen
Ein später Wandersmann, ein drolliger Kauz;
Wer ihn erblickt mit seinem Vangorb, meint
Silen zu sehen, ein Dickbauch, Spindelbeine,
Weimelig' Neuglein, große Funtelnase,
Ein spitzes Köpfelein, dünn mit Haar besetzt,
Ein glänzend Vollmondaugefisch.

Die Wirthin begrüßt ihn als einen Weinschlauch, wandelnd:

„Auf dürrem Bodfuß, taumelnd wie die Rube,
Die man auf ihre schmale Spitze stellt . . .“
„Still Rabenmutter, ruft das Männlein, hast du nicht
mehr Haare

Auf Kinn und Nas' und Lippen, als am Schettel?
Mehr Falten am Gesicht, als am Gewande?
Sind deines Busens Ueberreste nicht
Ein hängend Spinnweb? O Scheusal du!
Wenn sich im Nistrum spiegelte dein Antlitz,
Reinst du nicht, daß alle Krotodille
Schen würden, und ihre weitgeschlitzten Rachen
Respektvoll sich verdeckten vor dem deinen?“

So neckt das edle Paar sich unter dem Beifall des Zeherschwarms. Der Dickwanst war ein immer lustiges Schusterlein aus Benevent, Saccus mit Namen.

der „Rappel“ predigt nach immer Revolution, steht aber in dieser Hinsicht ganz allein.

Der französischen Regierung werden die öffentlichen Versammlungen sehr unbequem. Kürzlich kam es bekanntlich bei einer solchen in Paris zu einem heftigen Tumult, bei dem vielfache Verwundungen vorkamen. Das amtliche Blatt enthält nun folgende Note: Auf Grund der Gesetze vom Jahre 1866 und 1868 kann der Polizeipräsident jede öffentliche Versammlung auflösen, welche ihm die öffentliche Sicherheit zu gefährden scheint. Und die öffentlichen Sicherheiten, welche bei mehreren öffentlichen Versammlungen vorgekommen sind, hat die Regierung beschlossen, daß von diesen Gesetzesbestimmungen Anwendung gemacht werden solle.

Zur Tagesgeschichte.

— Erzherzog Franz Karl hat zu dem von Sr. I. Hoheit dem Feldmarschall Erzherzog Albrecht gegründeten „Vorschuffonds für unbemittelte k. k. Offiziere“ einen Beitrag von 12.000 fl. in 5prozentigen Staatsschuldverschreibungen gewidmet.

— Bei der Anglobank in Wien hat ein vor kurzem ausgetretener junger Beamter, wie sich jetzt herausgestellt, eine Fälschung verübt und dem Institute die Summe von circa 51.000 fl. veruntrent. Der Fälscher befindet sich bereits in Haft.

— Nicht der ungarische Ministerpräsident Graf Andrássy, sondern der Handelsminister Gorove wird vermuthlich Se. Majestät den Kaiser auf der Reise zum Suezkanal begleiten.

— Aus Wien, 10. Oktober, schreibt man der „Grazzer Tageszt.“: In Folge einer Anfrage wegen der Militärpflicht eines bereits ausgeweihten Priesters wurde von Seite des Herrn Ministers für Landesverteidigung und öffentliche Sicherheit im Einvernehmen mit dem Reichs-Kriegsministerium erklärt, daß der § 25 des Wehrgesetzes allerdings auch auf die ausgeweihten Priester, wenn sie, was wohl sehr selten der Fall sein wird, noch einer stellungspflichtigen Altersklasse angehören, Anwendung finde, weil denselben gesetzlich eine Militär-Verehrung nicht zukommt.

— Sind die Ungarn österreichische Staatsbürger? Diese Frage war bei Gelegenheit, als die Taxe für die Verleihung der Zuständigkeit für die Stadt Wien für einen Ungar bemessen werden sollte, aufgeworfen worden, wie es mit der Taxe bezüglich der Ungarn zu halten sei, ob diese als österreichische Staatsbürger zu betrachten sind und deshalb bloß die einfache Taxe zu entrichten haben, oder ob sie als Ausländer behandelt werden sollen und deshalb die doppelte Gebühr für die verliehene Zuständigkeit bezahlen müssen. Diese Angelegenheit wurde an die Rechtssektion zur Begutachtung geleitet und dieselbe hat in einer kürzlich stattgefundenen Sitzung den Beschluß gefaßt, daß die Ungarn wohl Staatsbürger der österreichisch-ungarischen Monarchie — aber keine österreichischen Staatsbürger sind. Motivirt wurde dieser Beschluß unter andern selbst mit Stellen aus einzelnen Gesetzen, wie z. B. aus dem Wehrgesetze, in welchem diese unterschiedliche Bezeichnung betont wird, und dann mit der Sachlage des Dualismus überhaupt.

— Mehreren Blättern telegrafirt man aus Maros-Basarhely, 11. Oktober: Der Präsident der königlichen Tafel in Siebenbürgen, Baron Apor, hat die ganze aus 300 Seelen bestehende Gemeinde Tosalva gerichtlich expossessionirt. Nur der Geistliche blieb verschont. Seit acht Tagen wohnen diese 300 Leute, darunter Frauen, Kinder und Greise, auf der Landstraße und weinen vor Hunger und Kälte. Die politische Behörde hat befohlen, auch die Landstraße binnen 24 Stunden zu räumen, widrigenfalls die wegen Werthlosigkeit nicht gepfundeten Sachen verbrannt und die Leute selbst davongesagt werden. Die näheren Aufklärungen über die aus diesem Telegramm nicht ersichtlichen Ursachen, welche eine solche Exekution veranlaßten, sind abzuwarten.

— Aus Aubin sind beruhigende Nachrichten eingelaufen. Die Arbeit ist im Kohlenhacht wieder aufgenommen worden. Nach dem „Figaro“ haben die Unruhen nicht wie eine gewöhnliche Arbeitseinstellung

begonnen. Die Grubenleute verlangen weder eine Erhöhung des Lohnes noch eine Herabsetzung der Arbeitszeit. Was sie wollen, das ist die Entfernung dreier Obergeringere, welche ihnen mißfallen. Die Orleansgesellschaft, unter deren Regie die Gruben von Aubin stehen, hat sogleich einen Vertreter mit Vollmachten abgeschickt, der den Zorn des Volkes besänftigen soll. Gleichzeitig beförderte sie nach Aubin genügende Kohlenvorräthe, daß die Arbeit in den Schmelzen fortbauern kann, damit die Arbeiten dieser Werkstätten nicht von der Greve der Grubenleute zu leiden haben.

— Pflichtgefühl und Vaterliebe. Das in New-York erscheinende „Eco d'Italia“ erzählt folgenden ergreifenden Kollisionsfall. Der Eisenbahnwächter Albert G. Drecker hatte die Obliegenheit, auf einer Eisenbahnstrecke zwischen New-York und Newark eine Brücke, die behufs der Schiffspassage in der Mitte getheilt war, zur Zeit der Annäherung eines Eisenbahnzuges zu schließen. Im Begriff, seiner Verpflichtung nachzukommen, sieht er seinen einzigen, sechsjährigen Knaben ins Wasser stürzen. Er könnte das Kind noch retten, dann würde aber der Train in den Strom stürzen; verzweifelt kommt er seiner Pflicht nach; die Reisenden sind gerettet, aber sein Kind in den Wellen verschwunden.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (In der heutigen vierzehnten Sitzung des Landtages) wurden folgende eingelaufene Petitionen an die betreffenden Ausschüsse überwiesen: 1. Mehrerer Gemeinden des Bezirkes Oberlaibach um Veräußerung des im Besitze des Aeras befindlichen, seinerzeit zur Fabrikation der Torfziegel bestimmt gewesenen Morasterrains in der Nähe von Sorice und Beole; 2. des Unterstützungsvereines für arme Studierende der juridischen Fakultät in Wien um eine Subvention; 3. des Straßenausschusses in Planina um Bewilligung einer Subvention aus dem Landesfond für die Konkurrenzstraße im Bezirke Planina. Hierauf wurde das Präliminare des Krankenhausesfonds und seiner Subfonde pro 1870 nach den Anträgen des Finanzausschusses angenommen. Weiters begründete Dr. Bleiweis seine Anträge auf Einführung der slovenischen Sprache bei den Aemtern und in den krainischen Gymnasien als ausschließliche Unterrichtssprache nebst Errichtung einer Universität in Laibach. Wird dem Verfassungs- und Schulausschuß zugewiesen.

Landespräsident Conrad kennzeichnet den Standpunkt der Regierung dahin, daß das natürliche Bedürfnis in der Sprachenfrage am sichersten zum Ziele führen werde; das sei der liberalste und autonomste Standpunkt, auf dem sich auch die Regierung befinde, daher man die Zumuthungen aufgeben möge, als habe sie bei ihren Erlässen bezüglich der Schule und des Amtes irgend einen Hintergedanken, die deutsche Sprache vor der slovenischen zu bevorzugen.

Dr. Kaltenecker begründet in einer längeren Rede seinen Antrag auf Einbringung einer Gesetzesvorlage in der nächsten Reichsrathssession in Betreff der Kompetenzfälle und der Zusammensetzung des Verwaltungsgerichtshofes. Bei der Frage, ob derselbe dem Verfassungsausschuße zugewiesen werden soll, erhebt sich nur die Minorität dafür, er ist demnach als abgelehnt anzusehen.

Berichterstatter Deschmann verliest die Vorlage des Landesausschusses bezüglich der durch den Sparkassenverein beabsichtigten neuen Realschulbaute. Der erste Antrag lautet: Die Zusage des Sparkassenvereines, zur Feier des fünfzigjährigen Bestandes der krainischen Sparkasse ein Realschulgebäude herzustellen, wird von der Landesvertretung mit dem Ausdruck des wärmsten Dankes für dieses gemeinnützige Unternehmen zur Kenntniß genommen.

Nachdem der Landeshauptmann die bedeutende Aushilfe, welche dem Lande und der Stadt Laibach durch diesen Beschluß der Sparkasse in Aussicht gestellt wird, hervorgehoben, geschieht die Zustimmung des Landtages mittelst Erheben von den Sitzen. Ebenso wird der zweite Antrag angenommen, womit

der Landesausschuß beauftragt wird, die weiteren Vereinbarungen mit dem Sparkassenverein bezüglich der Ausführung des neuen Realschulgebäudes und dessen Benützung einzuleiten und für den Fall, als hiezu das Ballhaus benützt würde, die weitere Ermächtigung erhält, dasselbe um den Kaufpreis von 4000 fl. in das Eigenthum der Sparkasse unter gleichzeitiger Einholung der k. Genehmigung zu überlassen.

Hierauf gelangte Dr. Zarnik's Antrag auf Umänderung des § 6 der Landesordnung, daß in Zukunft der Landeshauptmann und sein Stellvertreter nicht vom Kaiser zu ernennen, sondern vom Landtage aus seiner Mitte zu wählen seien, zur Begründung. Der Laborredner schlug in seiner Rede mitunter einen Ton an, der in einer Viertelneipe am Plage sein mag. Seine höhnischen Invektiven gegen die Minorität und einzelne Mitglieder derselben überschritten jedes Maß des Anstandes und der parlamentarischen Sitte. Sie errangen selbst im Galleriepublikum nicht jenen Beifall, auf den Abgeordneter Zarnik spekulirt.

Daß der Präsident gegen solche Ausschreitungen keinen Ordnungsruß ergehen läßt, dürfte wohl dem Umstande zuzuschreiben sein, daß im Falle eines Protestes dagegen das Haus über dessen Zulässigkeit entscheidet, und da der Laborredner der vollsten Zustimmung der Majorität sich sicher fühlt, so pflegt er sich in seinen feinen Labormanteln nach vollster Herzenslust sans gêne zu ergehen.

Bei der Abstimmung über die Frage, ob der von ihm gestellte Antrag dem Verfassungsausschuße zuzuweisen sei, erhoben sich dafür 17, dagegen 10.

Kromer beruft sich auf § 38 der Landesordnung, daß zu einem Beschlusse über beantragte Aenderungen der Landesordnung die Gegenwart von mindestens drei Vierteln aller Mitglieder und die Zustimmung von mindestens 2 Dritttheilen der Anwesenden erforderlich sei, daher er und seine Gesinnungsgenossen den Antrag als abgelehnt ansehen. Dr. Costa, Dr. Svetec und Dr. Zarnik sprechen dagegen. Der Präsident erklärt sich im Gegenstande als Partei und überläßt dem Vorsitz dem Vizelandeshauptmann Kosler. Eine stürmische Szene, wie sie der krainische Landtag noch nicht gesehen, spinn sich ab, und erreicht den Höhepunkt, als Svetec der Minorität vorwirft, sie sei um den Verstand gekommen. Ordnungsrufe werden begehrt; Svetec nimmt seinen Anspruch zurück.

Unter schallendem Gelächter der Minorität begründen Dr. Costa und Svetec ihre Ansicht, daß bei Ueberreichung jedes Antrages auf Aenderung der Landesordnung an einen Ausschuß zur Vorberathung die einfache Majorität genüge, beide entwickeln eine staunenswerthe Soffistik. Svetec weist auf Präzedenzfälle im Reichsrathe, als es sich um Abänderung der Februarverfassung handelte. Dr. Klun konstatirt, daß damals auch bei der Zuweisung zur Vorberathung die Zweidrittelmajorität gefordert wurde. Die Entgegnungen jener beiden hierauf waren sehr gereizt und fast persönlich.

Dr. Costa verlangt die Abstimmung durch den Landtag, ob im vorliegenden Falle die einfache Majorität genüge.

Deschmann protestirt dagegen mit Berufung auf einen Präzedenzfall, wo Dr. Costa einen ähnlichen, von Deschmann gestellten Antrag als selbständigen betrachtet wissen wollte, daher er dessen Begründung in einer späteren Sitzung beantragt hatte, in gleicher Weise solle man auch mit Dr. Costa's Antrag vorgehen. Der Vorsitzende bringt demungeachtet den Antrag zur Abstimmung, ob im vorliegenden Falle die Majorität von zwei Drittel Stimmen nöthig sei. Nachdem derselbe in der Minorität geblieben, protestirt Kromer gegen die Zuweisung des Zarnik'schen Antrages an den Verfassungsausschuß; die Minorität verläßt den Landtagssaal. Dr. Kaltenecker schließt sich dem Proteste Kromers an und legt gegen Invektiven, die sich Zarnik in seiner Rede gegen die Minorität erlaubt hatte, Verwahrung ein.

Da das Haus beschlußunfähig war, mußte die Sitzung geschlossen werden.

— (Die Konzeptsbeamten der hiesigen Finanzdirektion) wurden vorgestern von dem Finanzdirektor Herrn v. Pöschner zu einem

Souper geladen, bei welchem, durch die Liebesswürdigkeit des Festgebers angeregt, die zwangloseste Heiterkeit herrschte und welches den Theilnehmern noch lange in der angenehmsten Erinnerung bleiben wird. Der Finanzdirektor ergriff zuerst das Wort, um durch einen Toast dem Herrn Finanzsekretär Binter aus Anlaß der ihm vor kurzem in Anerkennung seiner langjährigen und ersprießlichen Dienstleistung zu Theil gewordenen Auszeichnung seinen wärmsten Glückwunsch und die Hoffnung auszudrücken, ihn noch lange dem a. h. Dienste erhalten zu sehen. Daran knüpfte der Herr Finanzdirektor einen weiteren Toast auf den bei seinem ehemaligen Beamtenpersonale noch immer in bester Erinnerung stehenden früheren Finanzdirektor und jetzigen Sektionsrath v. Felsenbrunn, dessen fruchtbares, verdienstliches Wirken und echte Humanität unter der lebhaften Zustimmung der Anwesenden hervorhebend. Es folgte noch eine Reihe von Toasten, unter welchen uns der nachstehende des Herrn Finanzsekretärs Ertl bedeutend genug scheint, um ihn hier der Öffentlichkeit zu übergeben. Er lautete wörtlich: „Meine Herren! Das Beamtenleben bietet selten Momente so heiterer Natur, wie der gegenwärtige. Die Mehrzahl unserer Standesgenossen ist zu einem Dasein voll Mühen, Sorgen und Enttäuschungen verurtheilt. Der österreichische Beamte ist leider noch immer der weiße Sklave des Staates; er hat sich ihm verkauft mit Leib und Seele; der Staat gebietet über seine süssliche Kraft wie über den Inbegriff seines geistigen Schaffens; der Beamte hat fast nur Pflichten, aber keine Rechte, denn noch immer entbehrt er einer Dienstespragmatik, noch immer erhebt sich hinter ihm drohend das formlose, unsagbare Fantom der „Qualifikationstabelle“, selbst die Bestimmung seines Ruhegehaltes ist nur ein Provisorium. Im Leben des Beamten gibt es keine Abwechslung; ein Tag gleicht dem andern; die Arbeit, die wir gestern verließen, beginnen wir morgen wieder, und so reiht sich gleichförmig Glied an Glied zur langen Kette unseres Berufslebens. Und wenn der Geist des Beamten, vom trostlosen Einerlei ermattet, die Schwingen senken will, dann jagt ihn der Dienst als harter Frohnvogt wieder empor zu neuer Anstrengung, bis endlich ein Wiederaustritt nicht mehr möglich ist und der Staat die ausgenützte Kraft mit verrottetem Gehirn und versengter Fantasie normalmäßig ergreift und zu den Lebendig-Todten wirft, die man Pensionisten nennt, und — der Rest ist Schweigen. Dennoch harret der Beamte treu und ergeben auf seinem Posten aus, dem römischen Soldaten gleich, dessen Berippe man unter dem Schutte von Herkulanum in seinem Schilderhause fand. Unablässig mit den Sorgen der materiellen Existenz ringend, wendet er sein Antlitz geduldig nach dem Meßta einer erträumten schönen Zukunft, ungeachtet er weiß, daß ihre Morgenröthe zu schauen nur wenigen Glücklichen gegönnt ist. Mitten in den vielfältigen Wandlungen unserer staatlichen Einrichtungen ist der Beamte — wenige Ausnahmen abgerechnet — stets ein Pionnier des Fortschrittes, ein Anhänger der Freiheit geblieben. Und sollte die Regierung heute sich einschließen, den Kampf mit den Gegnern unserer Verfassung, mit den klerikal-nationalen Bergewaltigern offen aufzunehmen, dann wird sie auch — ich bin dessen gewiß — wieder auf die thatkräftige Unterstützung, auf die opferfreudige Hingebung des Beamtenstandes zählen können. Darum Hoch! hoch, dreimal hoch der österreichische Beamtenstand!“

(Das Gesuch der hiesigen evangelischen Schule um Bewilligung der Gründung einer vierten Klasse hat nunmehr seine Erledigung gefunden. Nach inzwischen erfolgten Uebergangsbestimmungen ist die Bezeichnung der Schule als einer vierklassigen allerdings unstatthaft, indem nach denselben die Anzahl der Klassen sich nach der Anzahl der Lehrer und Lehrzimmer zu richten hat, und die Schule nur zwei Lehrzimmer besitzt. In der Sache selbst jedoch ist die bereits eingeführte Erweiterung gesetzlich gültig und von gleicher Tragweite, nur daß ein nomineller Unterschied besteht, indem die Schule der Bezeichnung nach nicht in vier Klassen, sondern in vier Ab-

theilungen zerfällt. Das Recht, öffentlich gültige Zeugnisse auszustellen, erstreckt sich sonach auch auf diese vierte Abtheilung, und berechtigt ein derartiges Zeugnis zur Aufnahmepfung der Mittelschulen. Die Besetzung der Stelle eines katholischen Religionslehrers dürfte demnächst ihrer Erledigung entgegenstehen. Nachdem nämlich das f. b. Ordinariat in Ermangelung einer verwendbaren Kraft es der evangelischen Schuldirektion überlassen hat, für diesen Unterricht Sorge zu tragen, so hat sich dieselbe in dieser Beziehung, und zwar mit glücklichem Erfolge, bemüht, einen würdigen pensionirten katholischen Priester zur Uebernahme des Unterrichtes zu akquiriren und bei der k. k. Landesregierung bereits die nöthigen Schritte gethan, daß demselben das Recht, öffentliche Zeugnisse auszustellen, zuerkannt werde. Wie man vernimmt, hat der betreffende Priester seinerseits persönlich bei dem Herrn Fürstbischof sein Ansinnen gemeldet und, wie man erwarten durfte, auch von dieser Seite kein Hinderniß gefunden. Ein Privatunterricht für die französische Sprache ist bereits in wöchentlich 3 Stunden gegen die geringe Vergütung von 1 fl. per Monat eröffnet, so daß auch in dieser Hinsicht eine weitere Ausbildung ermöglicht ist.

Theater. Der gestrige Abend brachte uns ein ziemlich veraltetes Charaktergemälde von Kaiser, „die Frau Wirthin der der Logdienne als Baron“, dessen Titel alles eher vermuten läßt, als was dahinter steckt. Mit aufrichtiger Bewunderung haben wir die Bemühungen wahrgenommen, die man sich gab, um das Publikum doch wenigstens vor dem Einschlafen zu schützen. Wir kommen hierbei auf unser neuliches Urtheil zurück, wornach wir Hrn. Pauser als Charakter-Darsteller schätzen müssen; auch sein Violin-Spiel fand durch die demselben zu Theil gewordene ungetheilte Aufmerksamkeit Anerkennung. Herr Schüler (Hartopf) führte seine Rolle mit Geschick und unter Beifall durch. Um die Heiterkeit verdient machen sich Hrn. Maier und Hr. Moser, welcher letzterer Talent zur Komik verrät. Hr. von der Walle verdient Applaus. Hrn. von der Walle, die Herren Hellwig und Müller füllten ihren geringeren Wirkungskreis auf das beste aus. Nur das Ensemble machte uns einigemal den Eindruck, als sei es etwas zu viel auf Grundlage des Souffleurs erbaut.

Witterung.

Laibach, 16. Oktober
 Früher Tag. Feuchte Witterung. Wärme: Morgens 6 Uhr + 6.3°, Nachm. 2 Uhr + 7.6° (1868 + 11.7°; 1867 + 11.6°). Barometer: 327.03". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 5.9°, um 4.5° unter dem Normale. Vom morgigen Tage (St. Gallus) gilt der Bauernspruch:

Auf St. Gall
 Bleibt die Kuh im Stall.
 Auf St. Gallustag
 Ruß jeder Apfel in seinen Saft.
 St. Gallen
 Läßt den Schnee fallen.

Angewommene Fremde.

Am 14. Oktober.
Elefant. Gabriel, k. k. Verpflegskommiss., Wien. — Emreker, Sekretär, Triest. — Dallori, Triest. — Steinz, Ingenieur, Wien. — Tomšić, Ingenieur, Wien. — Cerny, Ingenieurs-Assistent, Wien. — Gorscheg, k. k. Lieutenant, Pola. — Marolt, Pfarrer, Kreuz. — Blau, Großhändler, Kanischa. — Morpurgo, Trieste.
Stadt Wien. Noler, Kaufm., Klagenfurt. — Schöbinger, Fabrikant, Innsbruck. — Jugovih, Kaufm., Klagenfurt. — Trinkl, Kaufm., Wien. — Köstel, Wirth, Gottschee. — Pessel, Privatier, Frankfurt a. M. — v. Guttmansthal, Weichselstein. — Frau Doxat, Adelsberg. — Klander, Private, Neumarkt.

Marktbericht.

Rudolfswerth, 11. Oktober. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markt, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Megen	4	90	Butter pr. Pfund	—	18
Korn	3	20	Eier pr. Stück	—	44
Gerste	2	90	Milch pr. Maß	—	10
Haser	1	70	Rindfleisch pr. Pfd.	—	22
Halbfrucht	4	20	Ralbfleisch	—	26
Heiden	—	—	Schweinefleisch	—	24
Hirse	—	—	Schöpfenfleisch	—	16
Kukuruz	2	70	Hähnchen pr. Stück	—	30
Erbsen	1	30	Lauden	—	22
Linsen	4	80	Heu pr. Centner	1	30
Erbsen	4	80	Stroh	1	—
Hirsolen	3	84	Holz, hartes, pr. Kst.	6	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	weiches, „	—	—
Schweinefchmalz	—	45	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch,	—	30	Eimer	7	—
Speck, geräuchert, „	—	36	weißer	6	—

Bestorbene.

Den 14. Oktober. Herr Franz Wolf, Beamte bei dem Landesauschusse, alt 28 Jahre, in der Stadt Nr. 38, an der Lungentuberkulose Dem Herrn Johann Humst, Geizer, sein Kind Max, alt 5 Tage, in der St. Peterborstadt Nr. 117 an Fraisen. Dem Valentin Camernit, Tagelöhner, sein Kind Anna, alt 14 Monate, in der Stadt Nr. 115 an der Ruhr. Georg Grayer, Tagelöhner, alt 38 Jahre, im Zivilspital an zufällig erlittener Verletzung.

Gedenktafel

über die am 18. Oktober 1869 stattfindenden Lizitationen.

Minuendo-Lizitation wegen Bewirkung der Umliegung der Kanterstraße am Leobolca Berge, 5 pSt. Badium des Fiskalpreises pr. 2334 fl. 10 kr. Schriftliche und mündliche Offerte. Bei der Bezirkshauptmannschaft Krainburg. — Lizitation wegen Verkaufes des dem k. k. Gefällsärrar am Froschplate Haus-Nr. 83 zu Laibach gehörigen Hauses. Bei der Finanzdirektion Laibach. — 1. Feilb., Lutz'sche Real., St. Michael, 763 fl., Wg. Seifenberg. — Lizitation von 500 bis 1000 Eimer alten Weines im Chiades'schen Hause in der Unter-Eisla.

Erledigung: Schullehrerposten in Göße. Bis 20sten Oktober bei der Bezirkshauptmannschaft Adelsberg.

Theater.

Heute: **Schöne Helena**, Oper in 3 Akten.
 Morgen: **Antonia Borgia**, Oper in 3 Akten.
 Herr Szalay, vom Theater in Pest, als Gast.

Dank und Anempfehlung.

Da ich Sonntag den 17. Oktober 1869 die **Kasino-Restaurations-Lokalitäten** förmlich eröffne, kann ich nicht umbin, vorerst für das mir im Gasthause zur „**goldenen Schnalle**“ geschenkte Zutrauen meinen innigsten Dank auszusprechen.

Gleichzeitig erlaube ich mir die Versicherung auszusprechen, daß ich auch auf meinem neuen Posten weder Mühe noch Kosten scheuen werde, allen gerechten Ansprüchen des verehrten Publikums zu entsprechen.

Für gute, unverfälschte Getränke, schmackhafte Küche und prompte Bedienung, sowie für Eleganz der Ausstattung ist bestens gesorgt.

Das Speisen-Abonnement ist zu möglichst billigen Preisen eröffnet.

Indem ich mich nun der Gunst des verehrten p. t. Publikums bestens empfehle, bin ich (351—1) hochachtungsvoll

Franz Ehrfeld,
 Restaurateur.

Lehrjunge oder Praktikant

Ein
 wird förmlich aufgenommen in der Spezereivarenhandlung am alten Markt Nr. 48. (350)

Wiener Börse vom 14. Oktober.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Geld	Ware
Spec. öherr. Bähr.	—	—	Def. Hypoth.-Pant.	99.— 100.—
cto. Rente. öh. Pap.	59.55	59.85	Prioritäts-Oblig.	
cto. öh. in Silber.	64.80	64.90	Östb.-Gef. zu 500 fr.	115.25 115.75
Lohe von 1854.	88.25	88.75	cto. Bons 6 pSt.	239.— 240.—
Lohe von 1860, ganze	94.—	94.50	Roeb. (100 fl. ÖW.)	92.— 92.50
Lohe von 1860, Hälfte.	99.—	99.50	Östb.-B. (300 fl. ÖW.)	86.80 87.—
Premienfch. v. 1864	114.—	114.50	Wulstfch. (300 fl. ÖW.)	91.— 91.30
			Frank. (200 fl. ÖW.)	92.— 92.25
Grundentl.-Obl.			Loose.	
Steiermark zu 5 pSt.	92.—	92.50	Östb. 100 fl. ÖW.	156.50 157.—
Kärnten, Krain			Don.-Dampsch.-Gef.	
u. Rätienland 5 „	86.—	84.—	zu 100 fl. ÖW.	90.50 91.50
Ungarn „ zu 5 „	75.75	80.—	Triester 100 fl. ÖW.	124.— 126.—
Kroat. u. Slav. 5 „	82.—	83.—	cto. 50 fl. ÖW.	54.50 55.50
Siebenbürg. 5 „	75.75	76.—	Öfener „ 40 fl. ÖW.	34.50 35.50
			Salm „ 40 „	39.50 40.50
Aktion.			Palffy „ 40 „	28.— 29.—
Nationalbank	717.—	718.—	Stary „ 40 „	32.— 33.—
Kreditanstalt	254.50	255.50	St. Genois „ 40 „	30.— 31.—
Ö. Exempto-Gef.	820.—	822.—	Waldstein „ 20 „	20.50 21.50
Anglo-öherr. Pant.	246.50	247.—	Reglewich „ 10 „	14.50 15.—
Def. Bodencr.-A.	262.—	264.—	Rudolfsstift. 10 fl. ÖW.	14.— 15.—
Def. Hypoth.-Pant.	77.—	73.—		
Steier. Exempt.-B.	—	—	Wechsel (3 Mon.)	
Raff. Ferd.-Roeb.	2135	2140	London 100 fl. südd. W.	101.90 102.10
Östb.-B.-Gesellsch.	251.—	251.50	Frankf. 100 fl.	102.— 102.90
Raff. Elisabeth-Bahn	181.—	181.50	London 100 fl. Sterl.	122.85 122.95
Carl-Ludwig-Bahn	242.50	243.—	Paris 100 Francs	48.80 48.85
Siebenb. Eisenbahn	162.—	162.50	Münzen.	
Raff. Franz-Josefsb.	174.50	175.25	Ration. 5. W. verlosf.	93.50 94.—
Frankf.-Bancr. C.-B.	174.75	175.50	ung. Bob.-Kreditanf.	90.— 90.50
Wald-B.-Bancr. C.-B.	165.50	166.50	Östb.-Kredit.	107.50 108.50
			cto. in 33 k. südd.	90.25 91.—
Pfandbriefe.				
Ration. 5. W. verlosf.	93.50	94.—	Raff. Münz-Ducaten.	5.85 5.86
ung. Bob.-Kreditanf.	90.—	90.50	20-Francschük.	9.80 9.81
Östb.-Kredit.	107.50	108.50	Bereinschäfer	1.80 1.80
cto. in 33 k. südd.	90.25	91.—	Silber	120.15 120.35

Telegraphischer Wechselkurs

vom 15. Oktober.
 5perz. Rente öherr. Papier 59.75. — 5perz. Rente öherr. Silber 68.90. — 1860er Staatsanlehen 94.—. — Banfaktien 712. — Kreditaktien 253.—. — London 122.85. — Silber 120.25. — k. k. Dukaten 5.84 1/2.